

5. Sonntag der Passionszeit, Judika, 29. März 2020 (Pfarrerin Annedore Becker)

Eröffnung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der 2. Sonntag an dem wir uns zum Gottesdienst in der Kirche nicht versammeln können. Der 2. Sonntag nach dem Stillstand des öffentlichen Lebens wegen der Corona-Pandemie. Doch wir stehen nicht still, auch wenn wir zum Stillstand gezwungen sind. Unsere Gedanken und unsere Seele kommen nur schwer zur Ruhe. Wir sind erschüttert von den Bildern, die uns aus Italien und Spanien erreichen. Wir fragen verängstigt, was kommt auf uns zu? So treten wir vor Gott, wenden uns im Gebet an Ihn und wollen aus seinem Wort Trost schöpfen.

Psalmgebet

Wir beten mit Worten des Wochenpsalms, Psalm 43:

1 Schaffe mir Recht, Gott, / und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten! 2 Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt? 3 Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, 4 dass ich hineingehe zum Altar Gottes, / zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott. 5 *Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.*

Eingangsbesinnung

Wir nehmen uns bewusst Zeit für dich, Gott. Ob Zuhause oder alleine in der Kirche, es ist so anders als wir es gewohnt sind. Vieles haben wir an diesem Morgen auf dem Herzen, was uns Sorgen bereitet und Angst macht. Die persönlichen Probleme sind überschattet von dem Schrecken, den die Corona-Pandemie auf der ganzen Welt verbreitet. Da sind die quälenden Fragen und die nagende Ungewissheit. Das ist das Dunkel, das in uns ist. Da sind die Grenzen, an die wir stoßen, wenn wir die ganze Zeit zu Hause sind. Die ungewohnte Stille und Entschleunigung oder das permanente Miteinander, das an den Nerven zerrt.

Wir bitten dich: Sprich zu uns in deinem helfenden Wort, erleuchte unsere Herzen, damit dieser Gottesdienst hineinwirkt in unser Leben, in unseren Alltag, in unsere Familien. Lass unsre aufgeschreckte Seele zur Ruhe kommen. Schenke uns Kraft und Zuversicht. Amen.

Lesung Hebräer 13,12-14

12 Darum hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, ausserhalb des Tors gelitten. 13 Lasst uns also vor das Lager hinausziehen zu ihm und seine Schmach tragen, 14 denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Glaubensbekenntnis

Gedanken zum Text

Ganz schön viel Bewegung in den wenigen Versen. Nicht Verharren im Lager, sondern hinausgehen vor das Tor. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Da ist viel vom Weg und vom Unterwegssein die Rede. Und ich? Ich sitze gerade fest. Zu Hause. Nicht dem Lagerkoller nahe, aber die Einschränkungen des Alltags werden mir bewusster. Was hat da der Text mit mir zu tun?

Dem Verfasser des Hebräerbriefes geht es um etwas ganz Grundsätzliches: Er spricht – so verstehe ich ihn – davon, was das Leben und Hoffen eines Christen ausmacht. Seine Worte sollen die Leser – damals und heute – in Bewegung setzen. 3 Marschrouten gibt er vor:

1. Aus dem Lager hinausgehen: Gut, im Moment sind dem eindeutig physisch Grenzen gesetzt. Aber man kann sich ja auch anders bewegen, nämlich mit Herz und Verstand, ernsthafte, ehrliche Selbstprüfung. Ein Lager ist ein geschützter Ort. Jahwe zeigte seinem Volk auf der Wanderung durch die Wüste immer solche Orte zum Ausruhen. Doch die eigentliche Verheißung bestand nicht darin. Ein Lager bietet immer nur relative Sicherheit. Das muss auch ich erkennen, wenn ich an zu Hause denke. Das traute Heim – sei es noch so stylisch eingerichtet und aufgeräumt – es kann die Unordnung in mir nicht bannen. Und ja, hinter manchen Ansprüchen und Erwartungen an Wohlstand, Wohlergehen und Erfolg kann ich mich wunderbar verbarrikadieren und einrichten. Aber macht das das Leben aus?

Nein, mahnt der Hebräerbrief und schickt 2. seine Leser vor das Tor. Vor dem Tor Jerusalems wurde Jesus gekreuzigt. Der Ort vor dem Tor ist ein schrecklicher, hässlicher und einsamer Ort. Herauszuweichen erfordert Mut und ist eine Zumutung. Hier werde ich mit den Ereignissen konfrontiert, denen ich lieber aus dem Weg gehe. Hier lagert der Müll, der aus dem sicheren Lager geräumt ist: die eigene Schuld, die Unzulänglichkeit, die Gottvergessenheit, die Verhärtungen des Herzens, der Ballast der Seele. Und doch gerade hier ist Gott. Er ist dort, wo man ihn am wenigsten vermuten würde. Er ist gerade dort gegenwärtig, wo wir ihn als abwesend erfahren: im Leiden, im Sterben. Und so ist er auch dort, wo Menschen heute einsam sterben müssen an dem Virus in den Krankenhäusern dieser Welt. Doch der Ort vor dem Tor ist nur eine Durchgangsstation. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“. Ernst Käsemann – ein bereits verstorbener Theologieprofessor – hat einmal sehr treffend formuliert, dass in der christlichen Vorstellung das Heil das Ziel einer Wanderschaft und nicht eines Wartestandes ist.

So weisen auch die Verse auf das letzte Ziel, 3. die zukünftige Stadt. Sie ist der Sehnsuchtsort, der im Hier und Jetzt gerade nicht erreicht wird. Hier ist nicht der Himmel auf Erden und wir müssen und können ihn nicht schaffen. All unser Tun und Lassen, Planen und Gestalten ist begrenzt. Das müssen wir alle zurzeit schmerzlich erfahren. Der Hebräerbrief gemahnt gerade an unsere Endlichkeit, wir sind nur Vorübergehende. Das soll uns nicht deprimieren und verbittern, es soll uns befreien. Es soll unseren Sinn schärfen für das, was bleibt und worauf es wirklich ankommt.

Die Lyrikerin Mascha Kaleko rät folgendes „Rezept“ für die Wanderschaft durch die Zeit:

Jage die Ängste fort
Und die Angst vor den Ängsten.
Für die paar Jahre
Wird wohl alles noch reichen.
Das Brot im Kasten
Und der Anzug im Schrank.

Sage nicht mein.
Es ist dir alles geliehen.
Lebe auf Zeit und sieh,
Wie wenig du brauchst.
Richte dich ein.
Und halte den Koffer bereit.

Gebet

Ratlos sind wir, Gott, und bringen unsere Ratlosigkeit vor dich. In Sorge um unsere Angehörigen sind wir, und wir bringen unsere Sorge vor dich. Bedrückt sind wir, und wir bringen unsere Angst vor dich. Dankbar sind wir für alle Menschen, die uns Mut machen, und wir bringen unseren Dank für sie vor dich. Mitten hinein in unsere Angst schenkst du uns das Leben. Du schenkst uns Musik, Gemeinschaft und die Fürsorge unserer Freunde und Nachbarn. Du schenkst uns Inspiration, Freundlichkeit und Mut. Du schenkst uns den Glauben, die Liebe und die Hoffnung. Dir vertrauen wir uns an – heute und morgen und an jedem neuen Tag. Amen.

Vaterunser

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen.